

# Naturerlebnis gewährte auch Blicke in die Vergangenheit

Auf herbstlicher Wandertour mit dem Parchimer Heimatbund

**Frauenmark** - Wieder einmal war es soweit. Nach der Wanderung im Frühjahr dieses Jahres durch die Ruhner Berge sollte jetzt im Herbst eine Wanderung von Frauenmark nach Neu-Ruthenbeck für die Mitglieder und Interessenten des Heimatbundes Parchim erfolgen. Nun ist Wanderung nicht gleich Wanderung, denn uns interessierte neben dem eigentlichen Naturerlebnis auch die Geschichte der Gegend.

26 Personen waren der Einladung gefolgt. Die Wanderung begann mit der Besichtigung der Frauenmarker Kirche. Wolfgang Westphal erläuterte Architektur und Ausstattung des Bauwerks. In der Kirche kamen bei der letzten Restaurierung einzigartige Wandmalereien zum Vorschein. Sie wurden freigelegt und sind jetzt zu besichtigen. 1872 wurden sie unverständlicherweise übermalt. Nur wenige Kirchen in der Umgebung können solche alten Malereien aufweisen. Um ihre Schön-

heit, vor allem der Malereien in der Apsis, voll zur Geltung zu bringen, wurde der bemerkenswerte Altar seitlich im Langschiff aufgestellt. Frauenmark kann auf eine lange und interessante Geschichte verweisen, doch es gab noch mehr zu betrachten.

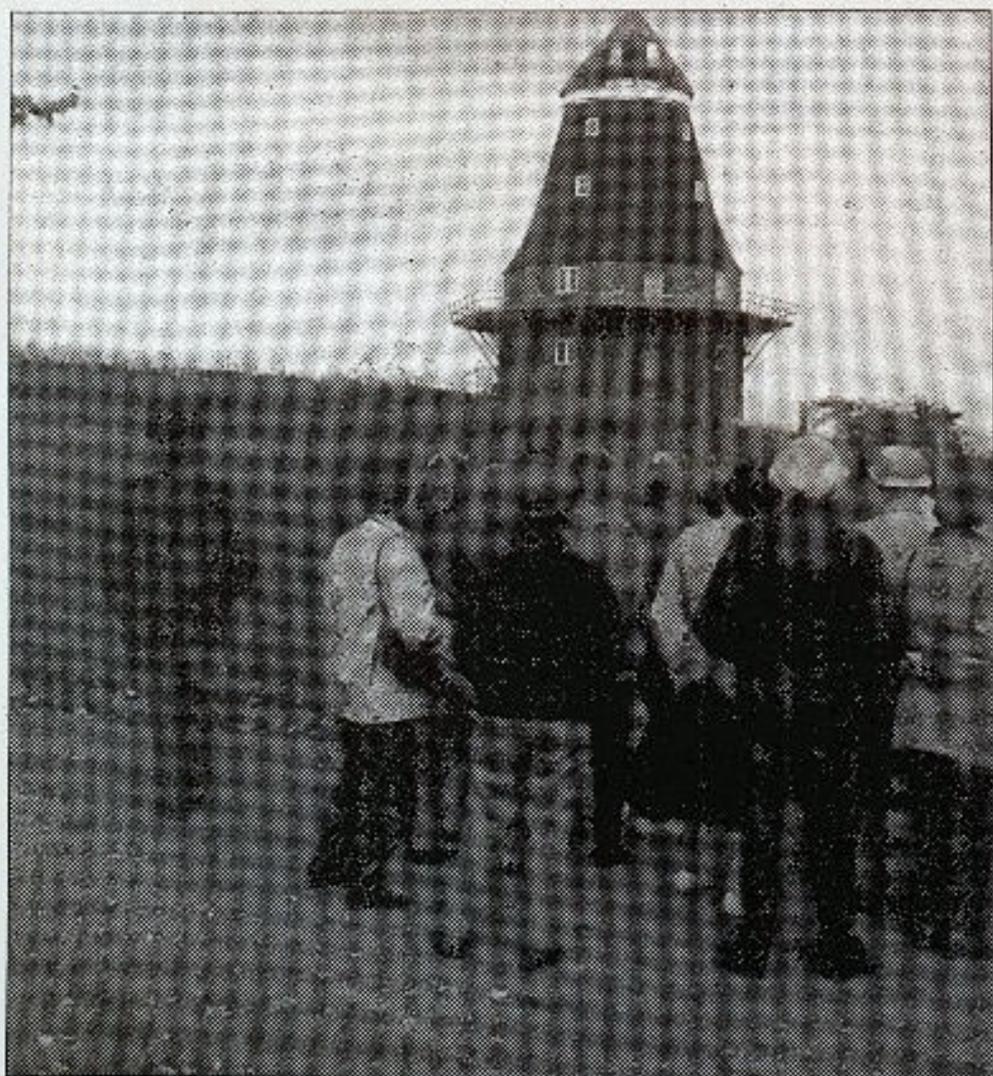
Durch Buchholz und Bullenhörn ging es zu den Großsteingräbern auf der Friedrichsruher Feldmark. Drei sogenannte Hünenbetten liegen hier dicht zusammen. Das größte ist rund 60 m lang und 8 m breit, umrahmt von großen Findlingen. Der Volksmund nannte diese Gräber auch Reesenbett oder Steinhupen. Sie sind über 4000 Jahre alt. Die Anlagen beeindruckten jeden Besucher, sofern er dorthin findet, denn leider fehlt eine hinweisende und erklärende Beschilderung. Man braucht nicht unbedingt nach Danemark zu fahren, um solche Großsteingräber zu besichtigen. Übrigens stellte man schon zu Zeiten des Großherzogs

fest, daß Friedrichsruhe die Feldmark mit den meisten Bodendenkmälern in Mecklenburg ist.

Der nächste Halt wurde an der Herzogslinde vor dem Hof Friedrichsruhe eingelegt. An gleicher Stelle soll im 18. Jahrhundert eine riesige Linde gestanden haben, in der Herzog Friedrich Franz gern getafelt haben soll. Übrigens wurde nach ihm das damalige Gömtow in Friedrichsruhe umbenannt. Die Linde soll der Sage nach aber auch als Pranger gedient haben. Etliche Geschichten ranken sich um sie. Vorbei am Gutshaus konnte man den alten Turmhügel der Ritter von Mallin am Rande des Mühlbachtals sehen. Die Burg der Wegelagerer wurde 1385 durch ein Aufgebot Lübecker Bürger zerstört. Bereits 1344, der ersten urkundlichen Erwähnung von Friedrichsruhe und Goldenbow (im nächsten Jahr ist das genau 650 Jahre her) besaßen die Mallins hier und in den umliegenden Dörfern Güter. Die Goldenbower Windmühle ist jedoch nicht so alt. Die jetzige wurde 1924 als Nachfolgerin einer aus dem 19. Jahrhundert stammenden Windmühle errichtet. Restauriert wurde sie 1986, um sie als landschaftsgestaltendes Element zu erhalten. Eigentlich hatte man damals die Absicht, sie in eine Jugendherberge umzuwandeln. Vielleicht könnte der jetzige Besitzer ähnliches ins Auge fassen, denn ein ungenutztes Gebäude zerfällt rasch, und an Erholungsmöglichkeiten und Sehenswürdigkeiten sollte es zukünftigen Gästen doch in dieser Gegend nicht fehlen.

Die letzte Station der Wanderung war der Teufelsbackofen in Neu-Ruthenbeck, ebenfalls eine weithin bekannte Sehenswürdigkeit. Auch diese Grabanlage stammt aus der Jungsteinzeit und ist somit über 4000 Jahre alt. Besucher der Anlage sollten sich nicht von dem großen Schäferhund beeindrucken lassen, der sich ihnen anschließen wird. Er zeigt ihnen den Weg zum Teufelsbackofen und bringt sie auch sicher zurück. Das Verhalten des Hundes ist ein Zeichen dafür, daß das Großsteingrab viel besucht wird.

Noch steht das Ziel der nächsten Wanderung im Frühjahr nicht fest. Vorschläge dazu können auf der kommenden Hauptversammlung des Heimatbundes am 27. November erfolgen.



Die Teilnehmer der Wanderung an der Windmühle von Goldenbow.

Foto: Keuthe

517 281093

Burghardt Keuthe